

Die Römerstrasse

Autor(en): **Lingg, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegen zu stauen suchte. So kamen wir ermattet und gewaltigen Hunger spürend um Mittag bis zur Osteria, welche am Fuße des Albanergebirges an der römischen Straße liegt.

Hier gab es denn wieder einen trinkbaren Wein und endlich eine große Schüssel mit einem wahren Gebirge von Makkaroni. Wir mußten laut lachen über dieses massenhafte Gericht; aber das Herz im Leibe lachte auch dabei. Überraschend schnell verkleinerte sich der Berg unter der Arbeit unserer fünf Gabeln und verschwand endlich ganz und gar bis auf den letzten Makkaronifaden. Nachdem wir noch eine gute Stunde geruht hatten, machten wir uns wieder auf den Weg. Der heftige Wind aber hatte sich inzwischen zum brausenden Sturme gesteigert, und wir mußten uns die Hüte auf dem Kopfe festbinden und sie trotzdem mit

den Händen halten, so gewaltsam raste Herr Boreas. Ein Reiter holte uns bald ein, der sich kaum des Sturmes wegen auf seinem Braunen halten konnte; es war Catel, der Landschafter, der uns zurief, wir seien zu Fuß besser dran als er, der zugleich gegen Sturmwind und Kälte zu kämpfen habe, während wir wenigstens durch das Gehen warm würden. So stemmten wir uns denn mit Mühe gegen Wind und Wetters Unbill und kamen ganz vereinzelt vor die Porta San Giovanni, wo wir uns sammelten und zu Worte kommen konnten.

Es war Nacht geworden, ehe wir an unsere Wohnungen gelangten; ich fühlte mich sehr angegriffen, und Brustschmerzen, die ich schon in den letzten Monaten empfunden, stellten sich in erhöhtem Grade ein.

DIE RÖMERSTRASSE

Man spricht im Dorf noch oft von ihr,
Der Alten drauß im tiefen Walde,
Sie zeige sich noch dort und hier,
Am Feldweg und am Saum der Halde.

Sie zieht herauf und steigt hinab,
Es weidet über ihr die Herde;
An ihrer Seite manches Grab,
So liegt sie drunten in der Erde.

Es führt ob ihr dahin der Steg;
Der Pflüger mit dem Fochgespanne
Geht über ihrem Grund hinweg,
Und Wurzeln schlägt auf ihr die Tanne.

Der Römer hat sie einst gebaut
Und ihr den Ruhm, die Pflicht, die Trauer,
Der Gräber Urnen anvertraut
Und feines Namens ew'ge Dauer.

Und heut, aus fern r Zeiten Nacht
Bewegt es mich wie naheß Wehen,
Ein Lichtstrahl, wie von selbst erwacht,
Ein Augenblick wie Geistersehen.

Mir ist, Kohorten schreiten dort
Gepanzert nach dem Lagerwalle;
Es tönt der Kriegstribunen Wort
Vom Turm her zu der Tuba Schalle.

Und eine Villa glänzt am Strom,
Wo Rähne landen, Sklaven lärmern;
Der Herr des Hauses seufzt nach Rom,
Nach Tibur und nach Bajäs Thermen.

Zur Gruftkapelle draußen wallt,
Mit Trauerspenden ihrem Sohne
Das Grab zu schmücken, die Gestalt
Der tiefverschleierten Matrone.

Der Prätor naht, vom Volk umringt;
Liktoren ziehn, behelmte Reiter —
Und wie sich Bild mit Bild verschlingt,
Am Tag traumwandelnd schreit ich weiter.

Da plötzlich ruft ein Laut mich wach,
Ein Erzgedröhn auf nahen Gleisen —
Ich steh' am Kreuzweg; hier durchbrach
Den Römerpfad der Pfad von Eisen.

Und donnernd rollt der Wagenzug
Vorbei den alten Meilensteinen,
Wie Blitz des Zeus und Geisterflug,
Der Erde Völker zu vereinen.

Germann Lingg